



Ehem. Reichshof mit dem 1968 abgebrochenen Betonabguß des Bremer Rolands (Inv. Pl.K. 285), Aufnahme um 1885

1404 im Auftrag des Bremer Rates geschaffen, 5,55 m hohen Rolandsfigur nämlich, die von „einer Anzahl patriotischer Bewohner Bremens“ gestiftet, vom Hamburger Bildhauer Xaver Arnold hergestellt und 1880 im Reichshof des Museums installiert worden war, wurde durch die Bombardierungen des Zweiten Weltkrieges so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß sie zusammen mit den historischen Gebäuden an der Grasersgasse 1968 abgebrochen worden ist.

Der Betonabguß des Kruzifixus ist daher heute der einzige erhaltene Zeuge großformatiger Plastikkopien, die der Ausstattung der Museumshöfe dienen. Er ist somit nicht allein stimmungshafter Bauschmuck und Repräsentant eines kunstgeschichtlichen Spitzenwerkes, sondern auch ein raumgreifendes Dokument der Museumsgeschichte. Der Gründe genug, für die Erhaltung des Stückes zu sorgen und in seine Restaurierung zu investieren. Ende April – nach den umfangreichen Restaurierungsarbeiten hoffentlich haltbar für die nächsten 80 Jahre und mehr – konnte er wieder an seiner angestammten Stelle angebracht werden.

Frank Matthias Kammel

„nahtlos, mit Nadel und Fäden zur Kunst“

Unter diesem Titel stellt das Forum für Angewandte Kunst vom 5. Juli bis 5. August 2001 Arbeiten von 9 KünstlerInnen (Michael Barta, Karin Bundschuh, Anita Fricke, Heidi Greb, Annette Munk, Max Margot Protze, Eva Spoo, Katja Then und Charlotte Vögele) im Germanischen Museum Nürnberg aus.

Sie nähen, sticken, häkeln, spinnen, filzen, weben und winden – aus diesen Tätigkeiten entstehen Gespinste, Geflechte und Netzwerke, aber auch Gewebe und Stoffe. Ein Kleid, aus dem Blumen in die Form eines endlosen Meeres fallen; eines, in dem weißes Alyssum wächst; gefilzte outfits – archaisches und zeitgenössisches Nomadentum zugleich; Porträtfotos, in den Raum gehängt und von beiden Seiten zusätzlich mit persönlichen Referenzen bestickt – links und rechts, Vorder- und Rückseite, Motiv und (nicht) versäuberte Fäden gehen nahtlos ineinander über; aus Plüschstoff geformte Hüllen, die an Nahrung erinnern und gereiht plaziert sind – Buffet, Abendmahl oder eine Referenz an Judy Chicagos Dinnerparty? –, Drahtgespinste, die frei in den Raum hinein „zeichnen“: dieses sind einige der Arbeiten, die in der Ausstellung „nahtlos“ unter dem Begriff einer gemeinsamen Materialität gezeigt werden. Textiles Material steht hier außerhalb der Funktion, der Rah-

men ist die Galerie. Die Übergänge sind jedoch durchaus fließend.

In der neu entstandenen Materialpluralität zunächst, durch das Aufbrechen der Kunstgattungen während der 60er Jahre, aber umso mehr noch durch die Postmoderne, ist auch Textil zu einem vielfach benutzten und dekonstruierten Material geworden, das durch seine besondere Komplexität an Assoziationen und als Träger einer vielfältigen Vergangenheit verstärkt inhaltlich eingesetzt wird. Vergänglichkeit, Weiblichkeit, Körperlichkeit, Weichheit und eine lange, mythologische, soziale, politische Geschichte sind diesem Material inhärent. „nahtlos“ bildet ein erstes Forum, um sich mit Textil als kritischer Praxis mit philosophischem Diskurs im deutschsprachigen Raum auseinanderzusetzen. Die Arbeiten hier siedeln zwischen Dekoration und Konzeption, sie sind eine kleine Auswahl sehr unterschiedlicher Stimmen, die zumeist leicht und selbstverständlich einst sehr konventionelle, handwerkliche Techniken mit einbeziehen, um sie für ihre mit aktuellen kulturellen Auseinandersetzungen verwobenen Inhalte einzusetzen. Für einige der KünstlerInnen ist jedoch genau die große Perfektion der handwerklichen Ausführung ein thematisch wichtiger Bestandteil ihrer Arbeitsweisen. Viele der hier gezeigten Werke sind im weitesten Sinne sehr körperbezo-

gen, oder sie stehen im Raum. In ihrem leichten Humor unterwandern manche Arbeiten die einst ernste, oft beengende Mühseligkeit textilen Arbeitens, ohne diese lächerlich zu machen – im Gegenteil, sie sind auch so etwas wie eine „femmage“ befreiten Arbeiten-Könnens: Nadel und Faden unbeschwert von bloßer Ordentlichkeit in die Hand nehmen zu können, um etwas herzustellen, oder auch die Schere, um etwas „Fertiges“ wieder zu zerschneiden. Inso-

Heidi Greb, Filzkleidung, Ottobrunn 1999
Wolle und Torffaser nahtlos in einem Stück gefilzt



Gebrauchter Putzkittel, herausgeschnittene, zu Boden gefallene Blumen



Katja Then, Blumenkleid, Budapest 1997

fern werden Tabus möglicher Erwartungshaltungen gebrochen. Textil hat zudem diese „wilde“ organische Seite, ohne Anfang und Ende, unkontrollierbar eben, und somit beängstigend. Eva Spoo bezeichnet ihre räumlichen Gespinste, denen die Idee von Körperlichkeit innewohnt, auch als „Wucherungen“. Sinnlichkeit und Stofflichkeit überlagern fast alle Arbeiten. In der Installation „Kaltes Buffet“ von Annette Munk sind die Körper ihren zurückgebliebenen Hüllen allerdings entschlüpft. Katja Thens Blumenkleider erfinden sich seit 1995 immer wieder neu, ob als Putzkittel aus Nylon, aus dem zeitaufwendig und filigran die kleinen Blumenmotive herausgeschnitten sind, die nun wie ein Teppich den Fußboden darunter überziehen, oder als lebendes, bewachsenes Kleid, welches auch auf einer Modenschau zu sehen sein könnte. Die „Filzbehausungen“, wie Heidi Greb ihre Arbeiten bezeichnet, sind

ebenfalls auf den menschlichen Körper zugeschnitten und tragbar. Materialien in „nahtlos“ sind Natur oder auch synthetisch, Arbeitsprozesse reichen von Handarbeit zu technisch hoch entwickelten Maschinen, wie sie Michael Barta für seine gewebten Wandbilder benutzt. Durch mehrere Schichten von Fäden kann er mit einem elektronisch betriebenen Jacquard-Webstuhl bildliche, sogar plastische Formen aus seinem Gewebe herausarbeiten. Ihn fasziniert die Präzision dieser Arbeitsmethode, und er nutzt sie, um ein ‚weiches‘ Bildformat herzustellen. Das Element der Zeit, des Herstellens und der Wiederholung spielt im textilen Umfeld von jeher eine große Rolle. Angewandte und freie Arbeiten stehen hier, wie es seltenst der Fall ist, einmal zusammen und beginnen Fragen nach Zusammenhängen von Inhalten, Materialität, Trennung und Positionierung zu stellen.

Renata Brink